

25. III. 1919

156

Große Ertragsrückgänge bei den Eisenwerken.

Jahresabschluss der Alpinen Montangesellschaft. Halbjahresabschluss der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft.

Gestern wurde in einer Verwaltungsrats-Sitzung der Alpinen Montangesellschaft der Jahresabschluss für das Jahr 1918 und am gleichen Tage der Halbjahresabschluss der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft festgestellt. Aus den veröffentlichten Ziffern und aus den in den betreffenden Sitzungen gemachten Mitteilungen geht hervor, wie ungünstig der Geschäftsgang und die ganze kommerzielle, finanzielle und betriebs-technische Situation der beiden Unternehmungen ist. Gegenüber den vorangegangenen entsprechenden Vergleichsperioden ergibt sich bei beiden Gesellschaften ein starker Ertragsausfall, der die Alpine Montangesellschaft zu einer Kürzung der Dividende um 8 auf 13 Prozent veranlaßt und der bei der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft für ein halbes Jahr nicht weniger als 6 Millionen Kronen beträgt. Bezüglich des gegenseitigen Verhältnisses der Alpinen zur Prager Eisen, welche letztere bekanntlich 50.000 Aktien der Alpinen besitzt und seit Jahren bei der Regierung eine Fusion mit der Alpinen anstrebt, sind durch die politischen Umwälzungen und durch die nunmehr notwendig gewordene Nationalisierung der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft grundlegende Veränderungen eingetreten. Der Fusionsplan Prager Eisen-Alpine besteht nicht mehr; die Prager Eisen denkt daran, ihren Besitz an Alpinen Aktien abzugeben, und sie hat beschlossen, ihren Sitz, der bisher in Wien war, nach Prag zu verlegen. Welche Verschiebungen das in der Bilanz und Geschäftsführung der Gesellschaft nach sich ziehen wird, mit Rücksicht auf die neuen Steuer- und Verhältnisse, denen das Unternehmen sich nunmehr anpassen wird müssen, ist vorerst noch nicht genau abzusehen.

Was im einzelnen die Ertragsrechnung der Alpinen Montangesellschaft

anbelangt, so hat sich das Bruttoverträgnis gegen 35-4 Millionen Kronen im Vorjahre auf 40-56 Millionen Kronen im Jahre 1918 erhöht. Infolge der gleichzeitigen und stärkeren Ausgabensteigerung hat sich der Reingewinn von 8-305 auf 7-962 Millionen Kronen vermindert. Unter den Auslagen haben sich die Generalausgaben von 2-291 auf 3-961 Millionen Kronen, die Auslagen für Wohlfahrtszwecke, hauptsächlich infolge der Lebensmittelbeschaffung für die Arbeiter, um 7-2 auf 13-998 Millionen Kronen erhöht, hingegen ist die Steuerleistung infolge der niedrigeren Bemessungsgrundlage von 12-435 auf 7-733 Millionen Kronen gesunken. Die Gesellschaft erklärt, daß sie während des verflossenen Jahres bei der Verpflegung ihrer Angestellten mit Proviant, Bekleidung usw. insgesamt einen Verlust von 10 Millionen Kronen erlitten hat. An Löhnen und Lebensmitteln verausgabte die Gesellschaft im Jahre 1918 61-261 Millionen Kronen gegen 42-502 Millionen Kronen im Jahre 1917 und 28-900 Millionen Kronen im Jahre 1916. Für den Meterzentner fertiger Walzware stellten sich die Lohnauslagen im Jahre 1918 auf K. 58.60 gegen 18.95 im Jahre 1917 und K. 9.65 im Jahre 1916. Die Alpine berechnet derzeit den Meterzentner Stabeisen mit K. 125 (Friedenspreis etwa K. 20), wird ihn jedoch in den nächsten Tagen wieder wesentlich hinaufsetzen. Der Lohn des Kohlenhändlers beträgt gegenwärtig, bei wesentlich verminderter Leistung, in den Kohnsdorfer Gruben der Gesellschaft K. 19.50 gegen K. 4, der Kohlenpreis K. 21.38

gegen K. 2.10 im Frieden. Das Unternehmen kämpft fortgesetzt mit Arbeiterschwierigkeiten, ständigen Streikbewegungen und klagt über Arbeitermangel. Im Verlaufe des Jahres 1918 hat sich der Arbeiterstand um 7000 auf 12.500 Mann reduziert. Obwohl im Bergbau der Achtstundentag noch nicht gesetzlich verfügt ist, wurde er auf den Anlagen der Alpinen doch tatsächlich eingeführt, was für das Unternehmen die Notwendigkeit einer ausgiebigen Erhöhung seiner Arbeiterschaft bedeutet, für deren Unterkunft jedoch derzeit nicht vorgesorgt ist. Andererseits leidet die Gesellschaft unter dem Mangel an Kohlen- und Kokszufuhr. Infolgedessen ist von allen ihren Hochöfen nur jener in Donawitz gegenwärtig angeblasen, die übrigen stehen völlig still; von ihren 14 Martinöfen in Donawitz sind nur fünf im Betriebe. Auch der größte Teil ihrer anderen Anlagen, Walzwerke, Stahlwerksanlagen, arbeitet nicht oder nur in sehr vermindertem Umfange. Der Gewinn des Berg- und Hüttenwesens wird mit 40-5, das ist um 5-09 Millionen Kronen höher, ausgewiesen. Die Produktion ist in allen Artikeln namhaft gesunken. Ähnlich liegen die Verhältnisse bezüglich des Verkaufes. Im laufenden Jahre hat sich nach dieser Richtung die Situation nur noch verschlechtert. Die Faktursumme stellte sich im verflossenen Jahre trotz des Verkaufsrückganges, jedoch infolge des höheren Preises auf 161 Millionen Kronen, das ist um 23-7 Millionen Kronen mehr als im Jahre 1917. In den ersten zwei Monaten 1919 ist sie gegen

Art Lohnindustrie zu begnügen haben. Aber das muß in den Kauf genommen werden, da bei der industriellen Tätigkeit der nächsten Zeit nicht so sehr die Rücksicht auf Rentabilität wie auf Betriebskontinuität bestimmend sein dürfte. B. L.